

zu begrüßen, zog man die Schwerter und ging auf u.
ander los. Gegenüber stellten sich die Ritter Rolands
und Reinolds. Und nun begann ein Kampf, der fürch-
terlichste, den jemals die Welt gesehen. Sie konnten
sich lange Zeit mit den Schwertern nichts anha.
en; denn jeder war mit dickem Eisen bedeckt. Deswegen
singen sie an, mit dem Speer aufeinander loszureiten.
Bald wankte Reinold, bald Roland im Sattel und die
Tapferkeit, welche beide zeigten, ist unbeschreiblich. End-
lich ward dem Reinold eine Armschiene losgestochen,
worüber er dergestalt in Wuth gerieth, daß er einen
ungeheuren Stos führte, von dem Roland zu Boden
geworfen wurde. Reinold tödtete das Pferd Rolands.

Der Kampf war nun zu Ende; man zog sich wie-
der in die Mauern der Stadt zurück. Die Ritter Ro-
lands begaben sich voll Beschämung nach Hause, Roland
aber behielt einen Groll im Herzen, der nur durch das
Verderben der Heimons-Söhne getilgt werden konnte.

Einundzwanzigstes Capitel.

Wie Roland den Ritsart auf der Jagd gefangen nimmt und ihn
dem Kaiser überliefert.

Zu Montalban schien Alles ruhig zu sein. Man
überließ sich überall den häuslichen Geschäften und
Freuden. Die Weiber trachteten, was jetzt ja selten der
Fall ist, sich ihren Männern wohlgefällig zu machen;
die Männer hingegen lernten sie achten und lieben in
ihrer stillen Händlichkeit und Sanftmuth. Heimons
Söhne oblagen sehr fleißig der Jagd und füllten da-
durch die Küche der wirthschaftlichen Mira häufig mit
Wildpret. Da geschah es denn einstmals, daß Ritsart
sich zu weit von seinen Brüdern entfernte, indem er
einen ungeheuren Eber eifrig verfolgte. Er lag bereits
ganz erschöpft an der Seite des erlegten Wildes, als
plötzlich ein Mann durch das Gebüsch rannte, der ihm
eine Schlinge um den Kopf warf und hierauf mit ge-
zücktem Schwerte auf ihn losging. Ritsart erkannte an
ihm sogleich den Roland, welcher von seinem Bruder
Reinold im Kampfe war besiegt worden. Er hatte sich